

lachend Verwahrung einlegen! Gott behüte mich vor solchem Tun! Vor, bei und nach Verfassung dieses Dramas stand in stets gleicher Lebendigkeit die feste Überzeugung vor meiner Seele, daß ich nie wieder ein Drama schreiben werde, so wie ich früher nie daran dachte, eins schreiben zu wollen. Ich möchte es nicht, wenn ich könnte; und könnte es auch gar nicht, wenn ich selbst möchte. Dies eine Drama konnte und mußte ich schreiben. Es war mir zugeteilt. C'était écrit là-haut! Ich habe mich darüber in meinem langen Briefe an Marx weitläufig ausgelassen. Aber auch ohne diesen werden Sie dies sehr gut verstehen, wenn Sie das Drama gelesen haben werden. Hoffentlich tun Sie dies, sobald Sie es bekommen.

Aber — so sehr mir zu meiner Überraschung Anerkennung in wahren Wogen für das Ding entgegenkommt — nie wieder eins.

Vielmehr werde ich beim nationalökonomischen und geschichtsphilosophischen Fache — ich meine Geschichte im Sinne von sozialer Kulturentwicklung — von nun an wohl verbleiben, wenn nicht, was freilich sehr zu hoffen wäre, der endliche Beginn praktischer Bewegungen alle größere theoretische Tätigkeit sistiert.

Wie gerne will ich ungeschrieben lassen, was ich etwa weiß, wenn es dafür gelingt, einiges von dem zu tun, was wir (Parteiplural) können.

Und nun mit Gruß und Handschlag

Ihr

F. Lassalle.

Vom 28. März ab ist meine Adresse: Bellevuestraße 13.

67.

LASSALLE AN MARX. (Original.)

[Ende März.]

Lieber Marx!¹⁾

Um nichts zu vergessen, will ich in trockener Numerierung die verschiedenen Angelegenheiten abhaspeln.

1. Deine Finanznot anlangend.

Ich bin auch nicht bei Kassa. Das Beste ist also, wenn Du 30 Friedrichsdor per drei Monat Ziel auf mich ziehst. Zum Akzept und zur Zahlung bei Verfall, wo ich wieder Geld habe, bin ich gern bereit. Freilich wirst Du den Wechsel wohl nur dann negoziieren können, wenn Du dort einige Bekanntschaft hast. (Wenn durch nie-

¹⁾ Antwort auf Nr. 65.

mand anders, so könntest Du den Wechsel wohl durch Isidor Gerstenberg,¹⁾ Makler in London, begeben. Ich habe zwar seit zehn Jahren nichts von ihm gehört, aber er ist ein Breslauer Jugendfreund von mir, und kennt, was die Hauptsache, als solcher mich und meine Verhältnisse hinlänglich, um Dir die 'Tratte abzunehmen, wenn Du ihm sagst, daß Du von mir zu ihr autorisiert bist.)

Gelingt es Dir nicht, so schreibe mir das umgehend. Ich werde dann suchen, Dir einen bei Sicht zahlbaren Wechsel auf London einzuschicken. Aber dann können es höchstens 20 Friedrichsdor werden. Denn einen Wechsel, den ich hier kaufe, muß ich bar bezahlen und meine Euter sind ausgepreßt, so daß mir auch noch für 20 Friedrichsdor das Arrangement sehr schwer werden wird.

Von Duncker werde ich dann das Honorar jusqu'à la concurrence einziehen. Jetzt kann er auch nicht helfen, schwimmt auch nicht im Gelde, obwohl in guten Verhältnissen. Hat viel Unternehmungen, die seine moyens beständig sehr in Anspruch nehmen.

2. Mein Vetter, Dr. Max Friedländer, jetzt Redakteur der „Presse“ in Wien, war dieser Tage hier und ist es noch. Er macht Dir folgenden Vorschlag. Er bezieht bisher die aus London kommenden telegraphischen Depeschen über Paris. Er fragt, ob Du sie ihm direkt aus London zutelegraphieren kannst. Dein Honorar für jede Depesche wäre 15 Francs; mit den nötigen Mitteln zur Zahlung der telegraphischen Kosten würde er Dich natürlich in irgendwelcher Weise versehen. Die ganze Dir hierbei obliegende Aufgabe ist nur die, Dir die telegraphischen Depeschen zu verschaffen, was Deine Sache ist, Dir aber, wenn Du mit Times oder andern großen Blättern bekannt, wohl leicht gelingen dürfte.

3. Mein Vetter kommt ferner wieder auf seinen Vorschlag zurück, daß Du ihm Briefe für die „Presse“ schreiben sollst. Die Presse hat jetzt 24 000 Abonnenten, und ist, wie er sagt, das demokratischste Journal Österreichs, in jeder Beziehung der Regierung hartnäckig feindlich entgegenstehend und grade diesem Umstand ihre große Blüte verdankend. Sie läßt es in materieller Hinsicht an keinem Kostenaufwand fehlen und möchte daher auch gern die ausgezeichnetsten geistigen Kräfte für sich benutzen.

Der Inhalt Deiner Briefe wäre: Gott und die Welt, das heißt jeder beliebige. Heute das, morgen dies. Alles was Dir interessant scheint. Dein Honorar pro Brief stets 24 Francs, gleichviel wie lang oder wie kurz er sei. (Willst Du ein größeres Honorar, so schreibe es mir nur. Ich glaube, daß er daran die Sache keinesfalls scheitern lassen würde.)

¹⁾ Über Gerstenberg vgl. Bd. I, S. 46.

Die Anzahl der Briefe anlangend, so kannst Du, wenn Du willst, alle Tage einen, und wieder auch vier Wochen gar nicht schreiben. Bedingungen also höchst vorteilhaft.

4. In gleicher Weise bittet er mich, ihm, so oft ich grade Lust habe, Korrespondenzen aus Berlin zu schreiben. Ich könne die preußische Wirtschaft, Ministerium, Kammer usw. so bitter und vernichtend kritisieren wie ich wolle, und zwar grade von meinem Standpunkt aus. In bezug auf Preußen könne er in Österreich sehr weit gehen. — Die Sache hat insofern etwas Anreizendes für mich, als man dann doch einen Ort hätte, gelegentlich seinem Gift und seiner Galle Luft zu machen und als eine gelle Dissonanz in diesen Bourgeoisjubil hineinzufohren, der jetzt hier allein das Wort hat. Man fände hier in Berlin, in ganz Preußen, keine Zeitung, in der die Redaktionen einem gestatteten, die jetzige Wirtschaft zu kritisieren. Hier also könnte man es, und das könnte einem gelegentlich recht wohl tun. Entsteht die Frage, ob es sich für mich schickt, in ein Blatt wie die Presse, das doch immerhin mindestens in österreichischen Fragen den dortigen Zensurverhältnissen Rechnung tragen muß, zu schreiben. Du wirst lachen, daß ich diese Frage bezugs meiner aufwerfe, während ich Dir eben in diesem Briefe denselben Vorschlag rapportiere und dies auch früher schon einmal tat. Aber d'abord: wenn ich Dir einen Vorschlag berichte, so rapportiere ich eben nur, und stelle die Zulässigkeit der Sache Deinem eigenen Urteil anheim. Ferner gibt es aus London auch viel Tatsächliches und Nachrichtliches zu schreiben, was von hier aus nicht der Fall ist, so daß unsere Fälle nicht ganz gleich stünden. Ich würde doch nur kritische Politik, also immerhin Prinzipienpolitik dabei zu treiben haben. Entsteht also eigentlich folgende Frage: ob es recht anständig, wenn auch mit völliger Unbeschränktheit für sich selbst, und von meinem eigensten Standpunkt, Prinzipienpolitik in einem Blatte zu treiben, welches, welche Freiheit es auch mir verstattet, doch diesem meinem Standpunkt im allgemeinen nicht entspricht. Das schlimmste ist, daß es zu einem Urteil hierüber in concreto hauptsächlich auf die bisherige Haltung der „Presse“ ankommt und ich niemals eine Nummer von ihr auch nur gesehen habe. Du hast ja, nisi fallor, eine Zeitlang Exemplare von Max nach London geschickt erhalten, und hast sie also, wenn auch nur kurze Zeit, verfolgt, bist daher zu einem Urteil kompetent.

Schreibe mir also, 1. ob Du den Vorschlag für Dich annimmst, und 2. welchen Rat Du mir für mich erteilst.

Mein Vetter braucht aber baldigste Antwort, so daß ich Dich bitten muß, dieselbe innerhalb acht Tagen bei mir eintreffen zu lassen.

3. Du willst absolut Klatsch und Neuigkeiten über Hiesiges von mir, und wenn auch nicht die Rücksicht auf die 200 000 Abonnenten der

Tribune, so bestimmt mich außer der Bereitwilligkeit für Deine Wünsche auch schon eine gewisse Scham, heut Deinem Wunsche zu willfahren. Scham? Ja! Ich las gestern in Herzens¹⁾ Memoiren der Katharina, wie der Großherzog eines Tages zu ihr stürmt, wütend und in höchster Aufregung sich beschwerend, — daß eine seiner Geliebten ihm einen Brief von vier Seiten geschrieben habe! Vier Seiten! Wo man die Zeit hernehmen solle, das zu lesen! Wenn es aber so unverschämt ist, einem einen Brief von vier Seiten zu schreiben, was soll ich denn sagen, der ich Dir letzthin einen viel längeren Brief — über Kamtschatka und Sibirien, wie Du schreibst — zuadressierte, und einen Brief, der nicht einmal von einer Geliebten kommt! Wenn ich also so viel Zeit fand, Dir so weit und breit über meinen Kohl zu schreiben, so ist es mindestens billig, daß ich auch Zeit finde, Dir von dem zu schreiben, was Dich interessiert.

Zuerst hat mich selbst eine Mitteilung sehr interessiert, die mir mein Vetter machte. Er sagte mir, in Wien sei das Volk und auch die mittlere Bourgeoisie noch von demselben Hasse gegen ihre Dynastie erfüllt wie 48 und 49. Eine Versöhnung sei dort schlechterdings unmöglich. Man begreife gar nicht den Umschwung der Stimmung in den preußischen Blättern, und frage sich erstaunt, was denn eigentlich dort vorgegangen. Freilich habe das Konkordat²⁾ mächtig dazu beigetragen, diese Stimmung in ungeschwächter Frische zu erhalten. — Ich hatte dies von Österreich nie anders erwartet. Die dortige mittlere Bourgeoisie sogar ist noch primitiv, ist noch nicht literarisch-abonniert wie die unsrige, ist noch gar nicht recht eine Bourgeoisie im modernen Sinne zu nennen. Aber es freut mich sehr, meine Erwartung bestätigt zu finden. Er sagt mir, Napoleon als solchem gegenüber fühle man sich zwar, und nichtsdestoweniger habe er von Bourgeois häufig die Rede gehört, in ihrer naiv-persönlichen Ausdrucksweise: Deutschland täte ganz recht, wenn es sie im Stich ließe: Das hätten sie ja schon an Robert Blum³⁾ um Deutschland verdient. — Österreichische Genieoffiziere sind sehr hitzig. Sie berechnen, daß sie in fünf Tagen angeblich sich Alessandrias — das bekanntlich noch nicht zu Ende gebracht ist — und selbst Genuas bemächtigen können. In der Lombardei stehen 280 000 Mann. Die Stimmung in Österreich sehr kriegerisch. Die „Presse“

¹⁾ Alexander Herzen (1812—1870), der bekannte russische Publizist, hatte 1859 die Selbstbiographie Katharinas II. in französischer Sprache herausgegeben. Eine deutsche Übersetzung erschien in dem gleichen Jahr.

²⁾ Das österreichische Konkordat von 1855 war dem Vatikan sehr weit entgegengekommen. Es wurde 1870 von der Regierung gekündigt.

³⁾ Robert Blum (1807—1848), der bekannte demokratische Führer im Revolutionsjahr, wurde bekanntlich, weil er auf den Barrikaden in Wien gegen die kaiserlichen Truppen gekämpft hatte, am 9. November 1848 dort erschossen.

sucht die Regierung ihrerseits in den Krieg zu stürzen. Als die „Presse“ daher neulich einen Artikel brachte, der sich in dem Satz resumiert, Österreich müsse angreifen, und wäre gleichwohl, wenn es auch angriffe, nur noch in der strategischen Offensive, in politischer Defensive, war, wie mir Max erzählt, der dortige Polizeiminister vor Freuden außer sich.

Von anderer Seite höre ich, daß der Finanzminister den Krieg gleichfalls will, um — einen anständigen Grund für den Bankrott zu haben.

Uns anlangend, so zirkuliert das Gerücht, daß von der Heydt¹⁾ seine Entlassung bekommen würde. Jeder halblich Vernünftige war seit Anfang an überzeugt, daß er den preußischen Staat nur als eine Filiale des Hauses von der Heydt in Elberfeld ansieht. Jetzt soll sich aber positiv ergeben haben, daß er Staatsnachrichten in telegraphischen Depeschen seinem Elberfelder Hause zur Exploitation übermachte. Der Prinz wird davon benachrichtigt. Er läßt von der Heydt rufen und hält ihm das vor. Heydt leugnet. Er beruft sich darauf, man könne sämtliche Depeschen nachsehen, die er erlassen. Dies geschieht. Es findet sich nichts. Da findet sich endlich ein Vertrauter von ihm, der verrät, unter welcher Form — im Gewande scheinbar ganz unverfänglicher Dinge — Heydt diese Nachrichten verabredungsgemäß den Seinen zukommen ließ.

Dies habe ich aus einer nicht übeln Quelle. Ob es wahr ist — das heißt, an der Wahrheit ist seit je nicht zu zweifeln gewesen, aber ob wahr ist, daß es erwiesen ist, bleibe dahingestellt.

Mit Heydt würde sein Schwager Simons²⁾ stürzen, den Kladderadatsch neulich sehr herrlich bearbeitet hat. Die Berliner Revue (das High-Tory-Blatt von hier) bringt nämlich plötzlich die Notiz, daß Simons ein Jude von Abkunft und dies für den Justizminister eines germanischen Staats very shocking sei. Darauf hat Simons die unglaubliche Betise, in der offiziellen Preußischen Zeitung, vorn unter den amtlichen Nachrichten, erklären zu lassen, daß seine Familie seit dem 17. Jahrhundert nachweislich reformiert sei. Nun bemächtigt sich der Kladderadatsch Simons und behandelt ihn als — umgekehrten Knaben Mortara,³⁾ den man gewaltsam beschneiden wolle!

Die Stimmung hier sehr erwartungsvoll. Das Interesse an der innern Politik mit Recht mehr und mehr von dem an der äußern ver-

¹⁾ Der Elberfelder Bankier August von der Heydt (1801—1874) war seit dem 4. Dezember 1848 preußischer Handelsminister, im März 1862 wurde er Finanzminister, schied aber aus dem Amt, als Bismarck zur Regierung kam.

²⁾ Simons, preußischer Justizminister in den Ministerien Brandenburg, Mantuffel, Hohenzollern. Er trat 1860 zurück.

³⁾ Der jüdische Knabe Edgar Mortara war am 14. Juni 1858 in Bologna seinen Eltern entführt und zwangsweise getauft worden. Bemühungen der englischen und französischen Regierung, seine Zurückgabe zu erreichen, scheiterten an der Weigerung des Papstes.

schlungen. Unsere High-Tories machten zuerst einen heillosen Spektakel. Ich weiß aus guter Quelle, daß sie verlangten, man müsse sofort Österreich helfen (Napoleon würde sonst nach Besiegung Österreichs dasselbe Spiel um so leichter mit Preußen haben usw.) und solle man zu dem Zwecke damit beginnen, daß man, da das linke Rheinufer zu decken strategisch sehr schwierig sei, eine Armee nach — Belgien rücken lasse!! Natürlich hat sich schon aus der angeborenen Timidität das Kabinett zu solchen Ungeheuerlichkeiten nicht hinreißen lassen. Es wird, wenn der Spektakel losgeht, sich zwar in Kriegsbereitschaft setzen, im übrigen aber bedauernd zusehen. Nichts weiter. Dafür bürgt auch die Stellung Rußlands und manches andere.

Im Herrenhaus hat die Regierung neulich eine Schlappe erlitten.¹⁾ Die „Herren“ sind so antediluvianisch, daß sie sogar noch an einem Staatsschatz nach der Kabinettsorder von 1820 festhalten wollen. Diese Niederlage hätte nur beitragen können, die Popularität der Regierung zu vergrößern. Indes achtete schon niemand darauf.

Aus guter Quelle erfahre ich, was der König aus seiner Zivilliste dem Prinzen für der Regentschaft Last und Sorgen, zur Repräsentation, abtritt. Rate! 24000 Taler!! Den Rest vertut er selbst in massenhaften Gemäldeinkäufen in Rom usw. Hier in Berlin hört man jetzt von der Polizei nicht viel. Dafür hat sie mir in Düsseldorf vor wenigen Tagen einen äußerst fatalen Streich gespielt. Sie hat durch den Druck, den sie auf einen großen dortigen reaktionären Fabrikanten ausübte, diesen dahin vermocht, seinen Arbeitsinspektor zu entlassen. Selbiger ist nämlich der tüchtigste und zuverlässigste Arbeiter, den wir dort hatten, der Vertrauensmann des ganzen dortigen und selbst bergischen Arbeiterstandes. Schon früher — 1851 und 52 — machte man dieselben Versuche. Der Fabrikherr wollte nicht gern dazu übergehen, weil er seinen besten Arbeiter in ihm verlor, erklärte ihm aber, er werde es, wenn es die Polizei nochmals von ihm verlange, da er sich bei der Regierung nicht mißliebig machen wolle. Der Arbeiter kam Rat und Hilfe suchend zu mir. Mein Entschluß war kurz gefaßt. Ich begab mich zu dem damaligen Polizeidirektor von Faldern und erklärte ihm: Sie wollen diesen Mann aus seiner Stelle treiben, weil er, wie Sie glauben, im demokratischen Sinne tätig ist. Gut. Ich erkläre Ihnen hier auf mein Wort, daß so wie dies eintritt, die Partei durch Subskription dem Manne sein doppeltes Gehalt aussetzt und ihn lediglich als demokratischen Agenten verwendet. Dann hat er 24 Stunden

¹⁾ Am 12. März hatte die konservative Mehrheit des Herrenhauses gegen die neue Regierung, besonders gegen den Finanzminister von Patow, ein Mißtrauensvotum beschlossen. Sie stützte sich auf eine Kabinettsorder von 1820, die bestimmte, daß die Überschüsse des Etats dem Staatsschatze zugeführt werden, während Patow sie für andere Zwecke eingestellt hatte.

täglich Zeit und keine Rücksichten zu nehmen. Jetzt hat er doch jedenfalls Rücksichten und keine Zeit. — Die Drohung half. Faldern stand ab. Und sechs Jahre lang ließ man den Fabrikanten in Ruhe. Jetzt hat er ihn endlich, wie mir eben berichtet wird, auf erneute Instigation entlassen. Was will die Polizei plötzlich? Ich kann mir nur denken, daß der weise Herr von Raffet in Hinblick auf etwaige näherrückende Eventualitäten handelt. Die Sache ist um so fataler, als der Mann gleichzeitig eine Stelle in Frankreich gefunden hat und dahin abgehen will. Der Verlust für die Partei in jener Gegend ist unersetzlich. Ich selbst komme um meinen rechten Arm damit.¹⁾ Ich habe Brief auf Brief an meine Bourgeoisfreunde in Düsseldorf geschrieben, um ihnen das Dorthalten des Mannes zur Pflicht zu machen. Muß nun sehen, was sie tun, erwarte aber nichts. Wo man nicht selbst dahinter steht, da ist kein Eifer, keine Energie.

Jetzt bin ich ganz ausgebeutelt an Klatschnachrichten. Ich glaube, Du könntest mich auf die Tortur legen und ich wüßte nichts mehr. Daß unser Ministerium die Grundsteuerexemption zwar aufheben, aber — *horribile dictu* — den Adel dafür entschädigen will, und zwar obwohl die Grundsteuerfreiheit schon lange durch das Gesetz vom Oktober 1810 aufgehoben ist, wird Dir bekannt sein. Ist das erhört!

Nun lebe wohl. Ich glaube fest an die Chancen, die uns der Krieg bringt. Aber freilich werden sie nicht in der ersten Linie der Ereignisse placiert sein. Gleichviel. Es kommt Mittel- und Hintertreffen auch an die Reihe.

Grüße die Deinigen und — auf nicht zu fernes Wiedersehen im Vaterland. Ich wollte Dich immer mal in London besuchen. Im Laufe des nächsten Jahres könnte es sich möglicherweise schon machen, daß Du mich in Deutschland aufsuchst. Dein F. Lassalle.

Meine Adresse ist vom 28. März ab: Bellevuestraße 13.

68.

MARX AN LASSALLE. (Original.)

March, 28. 59.
9 Grafton terrace Maitlandpark
Haverstockhill, London.

Lieber Lassalle!

Ad vocem Finanznot: D'abord meinen besten Dank für Deine Bereitwilligkeit. Indes habe ich zunächst einen anderen Weg versucht,

¹⁾ Es handelte sich um den Färber Ferdinand Kichniawy, dessen Briefe an Lassalle erhalten sind und in einem späteren Band veröffentlicht werden. Kichniawy verblieb in Düsseldorf.